

## **Stiftungen und berufliche Bildung – Verantwortungspartnerschaft für die Zukunft?**

*Von Andreas Storm,  
Parlamentarischer Staatssekretär im  
Bundesministerium für Bildung und Forschung*



### **Die aktuelle Situation**

Der eben begonnene Monat Oktober 2008 wird voraussichtlich vor allen Dingen durch zwei Themen geprägt sein:

Zum einen natürlich durch die internationale Finanzmarktkrise und ihre Bewältigung und dabei auch die sehr brisante Frage: Welche Auswirkungen hat das Geschehen, das wir jeden Tag gebannt verfolgen können und die damit verbundenen Entscheidungen auf die realwirtschaftliche Entwicklung?

Zur Mitte des Monats wird die Bundesregierung hier eine Projektion der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung für das nächste Jahr vorlegen. Im November kommt dann das Sachverständigen Gutachten und danach wird der Haushalt für das nächste Jahr verabschiedet werden. Bei all dem ist natürlich die Frage: Inwieweit hat das alles Auswirkungen auf das Wirtschaftsgeschehen und damit insbesondere auch auf den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt den Ausbildungsstellenmarkt?

Das zweite Thema, das in diesem Monat ganz oben auf der Agenda steht, ist das Thema Bildungspolitik. Denn am 22. Oktober wird die Bundeskanzlerin mit den Ministerpräsidenten der Länder in Sachsen zusammenkommen, die Regierungschefs in unserem Lande haben das Thema zur Chefsache gemacht.

Beide Themen haben wesentlich mehr miteinander zu tun, als man vielleicht auf den ersten Blick denkt. Denn wenn es im Hinblick auf die Befürchtungen für die weitere ökonomische Entwicklung darum geht, welches die Faktoren sind, die wir in unserem Land selber stärken können und stärken müssen, dann spielen die bildungspolitischen Themen natürlich eine wesentliche Rolle. Insbesondere die zukünftig erforderlichen Qualifikationsprofile der Menschen, die hier arbeiten und damit das Bruttoinlandsprodukt erwirtschaften, zeigen die Notwendigkeit auf, an den Nachwuchs zu denken und in ihn zu investieren.

Bund und Länder hatten ja bereits im Dezember des vergangenen Jahr vereinbart, dass am 22. Oktober ein solcher nationaler Qualifizierungsgipfel stattfinden soll. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel hat aber anlässlich der Vorlage des 2. Nationalen Bildungsberichts, den das Bundesbildungsministerium und die Kultusministerkonferenz der Länder im Juni gemeinsam herausgegeben haben, deutlich gemacht, dass dieser Gipfel eine noch größere Bedeutung haben wird, als ursprünglich erwartet. Sie hat das Ganze zusammengefasst in der Forderung: Wir müssen den Anspruch haben, eine Bildungsrepublik zu sein und wir müssen die Defizite, die wir im Bildungsbereich an einer Reihe von Stellen haben, so schnell wie möglich beseitigen.

Wo stehen wir nun im eigenen Land in der aktuellen Situation? Es sieht eigentlich ganz gut aus, auch auf dem Ausbildungsstellenmarkt. Auf dem Arbeitsmarkt reduziert sich die Zahl von 4,8 Millionen Arbeitslosen 2005 auf in diesem Jahr wahrscheinlich 3,2 – also um ein

Drittel. Bei den Jugendlichen fand der stärkste Rückgang der Arbeitslosigkeit statt, nämlich um die Hälfte. Dies hat nun auch etwas mit dem dualen System zu tun. Wir werden in diesem Jahr die höchste Zahl an Lehrverträgen seit der Wiedervereinigung haben - wahrscheinlich zwischen 640 000 und 650 000. Im Jahr 2005 waren es 550 000 Lehrverträge, also fast 100 000 weniger. Diese 550 000 waren übrigens der niedrigste Wert seit der Wiedervereinigung, hier sieht man, welche Dynamik in den letzten drei Jahren entstanden ist. Das ist in erster Linie eine großartige Leistung der Wirtschaft, vor allem auch der mittelständischen Unternehmen, flankiert durch staatliche Unterstützung. Es zeigt aber auch, dass wir in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts Probleme hatten, die uns auch nach wie vor beschäftigen.

### **Wo stehen wir?**

Im vergangenen Monat hat die OECD ihre alljährliche Begutachtung der Qualität von Bildungssystemen vorgelegt - 'Education at a Glance' / Bildung auf einem Blick. Diese wird zeitgleich in den Hauptstädten der OECD-Mitgliedstaaten präsentiert. Dabei stehen von Seiten der OECD immer die Daten zu Hochschulabsolventen und Studienanfängern im Mittelpunkt. Wir sind dagegen seit langem der Überzeugung, dass die Qualität eines Bildungssystems nicht in erster Linie von der Quote der Akademiker abhängt, sondern von dem, was die Menschen tatsächlich in der Lage sind zu leisten, nachdem sie ein Bildungssystem durchlaufen haben. Was ist also eigentlich der learning outcome, wenn man die Bildungsinstitutionen verlassen hat?

Hier ist auf internationaler Ebene ein Umdenken festzustellen, übrigens auch - langsam aber sicher - bei der OECD. Man lernt immer mehr die hohe Ausbildungsqualität eines beruflichen Bildungssystems zu schätzen. Und in der Tat ist es ja das, was uns in Deutschland kennzeichnet, aber auch stark macht, die Kombination aus dem akademischen System und einem sehr leistungsfähigen beruflichen Bildungssystem. Dabei verkennen wir nicht, dass auch dieses berufliche Bildungssystem - mehr als das in der Vergangenheit der Fall war - durchlässig sein muss, in das akademische System hinein.

Mittlerweile gibt es sehr viele Länder weltweit, die sich ein Stück weit an uns orientieren und sagen: „Wir brauchen auch ein starkes berufliches Standbein.“ Das hat vor allen Dingen zwei Gründe:

Zum einen ist unser berufliches Bildungssystem gekennzeichnet durch eine überzeugende Kombination von Theorie und Praxis - also die Praxiserfahrungen im Arbeitsalltag vom ersten Tag der Ausbildung an, in Verbindung mit einer hochwertigen theoretischen Unterweisung in der Schule. Dass dies in vielen Ländern mittlerweile registriert wird, konnte ich gerade im September auf einer Delegationsreise mit beruflichen Aus- und Weiterbildungsanbietern in Vietnam wieder eindrücklich vor Augen geführt bekommen, weil die Vietnamesen gesagt haben: „All die Modelle, bei denen man ausschließlich auf eine schulische Ausbildung setzt, führen am Ende nicht zum Ziel, weil der Praxisanteil fehlt. Aber auch dort, wo ausschließlich rein betrieblich ausgebildet wird, haben wir am Ende ganz schnell die Defizite, weil das gesamte konzeptionelle Gerüst natürlich nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist.“ Deshalb ist unser deutsches System hier für viele mittlerweile sehr interessant geworden.

Das Zweite ist eine enorme Anpassungsfähigkeit und Innovationsgeschwindigkeit. Allein im Zeitraum der letzten 12 Jahre sind drei Viertel unserer Ausbildungsberufe grundlegend modernisiert oder neu geschaffen worden.

Was wir aber auch erreichen müssen, ist eine stärkere Motivation, sich weiter zu entwickeln in einer Zeit, in der das Wissen in einem atemberaubenden Tempo zunimmt und in der vor allen Dingen auch die Möglichkeit verstärkt wahrgenommen werden muss, das berufliche und das akademische System durch Aufstiegschancen miteinander zu verbinden.

Wir haben deshalb ganz aktuell drei wesentliche Impulse, die durch Beschlüsse des Deutschen Bundestages noch in diesem Jahr umgesetzt werden:

*Der erste ist der, dass Weiterbildungssparen in die Vermögensbildung für Arbeitnehmer eingebaut wird.* Erstmals wird es ein Bildungssparen geben, also die Möglichkeit der Entnahme von angesparten Beträgen für Weiterbildungszwecke. Dies kann ein klarer Impuls sein auch für Menschen, die kein so hohes Einkommen haben, sich weiter zu bilden.

*Zweiter wichtiger Impuls: Aufstieg im beruflichen System.*

Das berühmte "Meister-BAföG", das für sich ja schon über ein Jahrzehnt Erfolgsgeschichte geschrieben hat, werden wir massiv ausweiten: Allein im Bundeshaushalt von derzeit 125 Millionen Euro jährlicher Förderung auf 200 Millionen Euro. Die Länder werden ihren Anteil ebenfalls entsprechend anheben. Dabei wird insbesondere der Erfolgsanreiz erhöht werden: Eine wichtige Leistung beim "Meister-BAföG" ist ja der sogenannte Maßnahmebeitrag, der bislang überwiegend als Kredit/Darlehen gewährt worden ist. Nur 30,5 % betrug dagegen der Anteil, der bislang als Zuschuss für erfolgreiche Absolventen ausgezahlt worden ist. Wir werden diesen Zuschussanteil auf nahezu die Hälfte aufstocken.

*Dritter Punkt: Durchlässigkeit zum akademischen Bereich.*

Wenn jemand einen Realschulabschluss erwirbt und danach zum Beispiel erfolgreich eine Technikerausbildung absolviert, an die er nun ein Fachhochschulstudium anschließen möchte, braucht er vor allem zwei Dinge:

Einmal sind dies Finanzierungsbedingungen, die auf die Lebensumstände zugeschnitten sind. Diese Qualifizierung ist ja in aller Regel nicht mehr unmittelbar nach Schule und Erstausbildung angesiedelt, sondern nach einer ersten Erwerbsphase. Zweitens braucht er einen attraktiven Anreiz, diesen Weg auch durchzuhalten.

Das erste haben wir dadurch geschaffen, dass ab diesem Wintersemester Aufstiegsstipendien vorhanden sein werden. Das heißt, wer z.B. als Realschüler hinterher so erfolgreich im beruflichen System war, dass er dann ein solches Fachhochschulstudium anschließen will, der kann in Zukunft ein Aufstiegsstipendium bekommen. Wir haben das Ganze gestartet im August mit ersten Ankündigungen und es gibt mittlerweile schon über 2500 Bewerbungen. Zwar werden nicht alle Bewerber die Voraussetzungen erfüllen, aber es zeigt, welcher Bedarf hierfür vorhanden ist.

Zukünftig soll es auch so sein, dass eine Verzahnung und ein Übergang in den akademischen Bereich durch eine Anrechnung von Vorleistungen im beruflichen System attraktiv wird. Beispielsweise werden jetzt schon nach dem Oldenburger Modell in Niedersachsen Kompetenzen etwa bei der Technikerausbildung bei einem Bachelorstudium an der Hochschule in Teilen anrechnet. So etwas sollte überall dort gelten, wo es möglich und sinnvoll ist. Auch dies wird ein wesentlicher Punkt beim Bildungsgipfel sein.

Bund und Länder wollen dann ab dem Jahr 2010 einen Wettbewerb zur Stärkung des berufsbegleitenden Studiums starten, das eine starke Komponente für Aufsteiger aus dem dualen System haben wird.

## **Bildungsexport**

Ich habe es schon angesprochen: International schaut man sehr stark auf Deutschland. Das duale System wird als ein Element bei der Lösung der Frage gesehen:

*Wie können wir erreichen, dass das Wachstum, das Potenzial der Wirtschaft, nicht dadurch begrenzt wird, dass die Qualifikation der Bevölkerung zu gering ist?*

Dies ist ein Thema, das sowohl hochindustrialisierte Gesellschaften, wie etwa im Stadtstaat Singapur betrifft, deren Pro-Kopf-Einkommen uns schon überholt hat, wie auch zum Beispiel Vietnam, das vom Pro-Kopf-Einkommen natürlich noch relativ niedrig liegt, in den letzten Jahren aber eine enorme Dynamik hat. Und nun hat man festgestellt, dass dies in einem Land ein entscheidender Punkt ist, in dem 85% der Bevölkerung keine berufliche Qualifikation haben. Dort kann man nicht in erster Linie mit dem Aufbau des akademischen Systems ansetzen, und deshalb sind deutsche Aus- und Weiterbildungsangebote hier sehr gefragt.

Aus genau diesem Grund haben wir von Seiten der Bundesregierung das Ziel gesetzt, dass wir im nächsten Jahrzehnt zum Berufsbildungsexporteur Nr. 1 werden wollen. Wenn man einen solchen Anspruch hat, dann bedeutet das nicht nur, dass sich hier ein attraktives Feld - im Hinblick auch auf unsere ökonomische Entwicklung - ergibt. Es ist auch ein Anspruch, der nur dann erfolgreich eingelöst werden kann, wenn wir im Hinblick auf die Leistungsqualität unseres beruflichen Systems zeigen, dass wir die Nr. 1 sein könnten.

## **Problembereiche**

Jetzt kommt die spannende Frage. Das, was ich bisher dargestellt habe, hört sich ja an wie eine einzige Erfolgsstory, man könnte also fragen: Warum müssen wir da eigentlich überhaupt etwas machen? Ist denn nicht alles im grünen Bereich?

Natürlich wissen Sie, dass dies nicht so ist. Ich nenne nur einmal die beiden Hauptproblembereiche, die wir haben:

Den ersten großen Problembereich haben wir noch aus den Zeiten, in denen die wirtschaftliche Entwicklung deutlich schwächer war. Damals hatte das Angebot an Lehrstellen nicht ausgereicht, um den aktuellen Bedarf zu decken und deshalb sind eine ganze Reihe von Jugendlichen in das sogenannte Übergangssystem gekommen und gehören jetzt zu der großen Gruppe der sogenannten Altbewerber. In der jetzigen Situation müssen wir natürlich die Dynamik, die wir mittlerweile haben, nutzen, um auch diesen Jugendlichen eine Chance auf einen Ausbildungsplatz zu geben – ganz gleich, welche Folgen die aktuelle Finanzmarktkrise in den nächsten Jahren noch haben mag.

Das zweite große Thema ist die Ausbildungsreife.

Im Jahr 2006 haben 76 000 junge Menschen die Schule ohne Abschluss verlassen - in erster Linie ohne einen Hauptschulabschluss. Das waren etwa 8% eines Jahrgangs, wenn man die 15- bis 17-jährigen nimmt. Auch eine genügend große Zahl von Ausbildungsstellen genügt also nicht, wenn die Jugendlichen nicht in der Lage sind, die Anforderungen zu erfüllen. Deshalb ist die Schaffung der Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung ein ganz zentraler Punkt. Die Länder haben sich daher gemeinsam mit dem Bund vorgenommen, den Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss in den nächsten Jahren zu halbieren.

Der nationale Bildungsbericht, der für die Kanzlerin im Juni Anlass war, das Thema noch weiter nach vorne zu schieben, legt genau bei diesen zwei Stellen den Finger auf die Wunde.

Dort steht: Bei der beruflichen Bildung läuft es insgesamt recht gut, aber wir haben bei den Altbewerbern mittlerweile ein Übergangssystem, bei dem sehr darauf geachtet werden muss, die Effizienz zu erhöhen.

Unsere Zielvorstellung ist, dass das Übergangssystem anschlussfähig sein muss. Wir wollen nicht mehr Maßnahmen haben, über die man sagt, man sei geparkt oder in eine Sackgasse geraten, und käme nur dann wieder heraus, wenn man wieder komplett von vorne anfangen würde. Musterbeispiele für Anschlussfähigkeit sind zum Beispiel die erfolgreichen Einstiegsqualifikationen, wo junge Leute bis zu einem Jahr in einem Praktikum reinschnuppern können, und wenn das erfolgreich verläuft, die Zeit sogar anrechnen lassen können auf eine Ausbildung. Hier ist Anschlussfähigkeit Teil des Konzepts.

Der zweite Punkt ist die Übergangssystemproblematik: Sie hat auch, aber nicht nur, mit der Ausbildungsreife zu tun. Daher gibt es hier die Forderung nach einer verstärkten Berufsorientierung. Diese ist ein ganz zentraler Schlüssel für Ausbildung und auch für den akademischen Bereich. Denn wenn wir wollen, dass die Zahl der Ausbildungsabbrüche deutlich reduziert wird, aber auch die Zahl der Studienabbrecher zurückgeführt wird, dann bedeutet dies, dass wir in der Schlussphase der Schule eine verstärkte Berufsorientierung brauchen und für diejenigen, für die ein Studium in Frage kommt, auch eine Studienorientierung. Heute verlassen viele junge Menschen die Schule, ohne dass sie so recht wissen, was sie machen wollen, um dann nach einer Weile festzustellen, dass es eigentlich so richtig nicht gepasst hat. Diesen Prozess der Orientierung muss man vorverlegen, abgesehen davon, dass damit auch ein Motivationsschub in der letzten Phase der Schule ausgelöst werden kann.

Übrigens hat sich darauf auch der Bund über das Netz der überbetrieblichen Betriebsbildungsstätten sehr stark konzentriert.

## **Stiftungen**

*Nun ist die spannende Frage: Was kann hier der Beitrag der Stiftungen sein?*

Stiftungen sind ein ganz wesentliches Element von bürgerschaftlichem Engagement. Sie sind dabei häufig Vorreiter einer ganzheitlichen Betrachtung und können von ihrer Sichtweise her, die mit Verantwortungspartnerschaft überschrieben ist, wichtige Impulse setzen. Gerade wenn es um Berufsorientierung und Motivation von jungen Menschen geht, kann es nicht so sein, dass man bei den allgemein bildenden Schulen allein auf die Zuständigkeit der staatlichen Seite verweist und bei der beruflichen Ausbildung auf die zentrale Verantwortung der Unternehmen. Gerade am Beispiel der Migranten, um die es auf dieser Tagung auch gehen wird, ist es offensichtlich, dass nur ein ganzheitlicher Ansatz, wie ihn die Stiftungen haben, erfolgreich sein kann.

Besonders wichtig ist hier die impulsgebende Funktion von Stiftungen. Wir sind als Bundesbildungsministerium sehr offen für innovative Wege. Aber wichtig ist, dass man dabei einen Kompass hat und weiß, was die Essentials sind, die nicht in Frage gestellt werden können und sollen, und an welchen Stellen es sinnvoll ist, auch neue Wege zu gehen.

Ich will das deutlich machen am Programm JOBSTARTER CONNECT. Da geht es ja darum, mittels Ausbildungsbausteinen im dualen System jungen Menschen eine Brücke zu bauen, die bisher nicht in das System gekommen sind. Das Entscheidende bei JOBSTARTER CONNECT ist, dass die Ausbildung zwar an verschiedenen Stätten absolviert werden kann, aber gleichzeitig sichergestellt ist, dass die Ausbildung insgesamt vollständig absolviert wird. Da-

mit werden Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen, die vom klassischen Weg abweichen und dennoch mit der klassischen Prüfung abschließen.

Wenn es darum geht, solche Wege zu gehen, dann ist für uns ganz entscheidend, dass wir hierzu starke und innovative Partner haben. Und hier kommen die Stiftungen nicht nur ins Spiel, sondern sie können hier eine ganz wichtige Rolle übernehmen, und wir bitten Sie, diese Aufgabe wahrzunehmen.

In Deutschland haben Stiftungen eine lange Tradition, die ja zurück ins Mittelalter geht und die über viele Jahrhunderte hinweg vor allen Dingen mit sozialen und mildtätigen Zwecken verbunden war. Natürlich sind soziale Anliegen auch heute noch das Hauptgebiet der Stiftungen. Aber es ist hier ein deutlicher Wandel zu verzeichnen.

Wir haben zurzeit rund 15 500 Stiftungen bürgerlichen Rechts, die alleine beim Bundesverband Deutscher Stiftungen registriert sind. Durch die verbesserten steuerlichen Bedingungen seit dem Jahr 2007 ist deren Zahl übrigens deutlich gestiegen. Von diesen Stiftungen befassen sich nach Angaben des Bundesverbandes rund 30 % mit dem Thema Bildung und Wissenschaft. Insgesamt geben die Stiftungen rund 18 Milliarden Euro für Fördermaßnahmen aus, wovon bisher 17 % auf den Bildungsbereich entfallen.

Uns geht es nun darum, den Blick der Stiftungen noch stärker auf die berufliche Bildung zu fokussieren. Denn berufliche Bildung bündelt eine Reihe von Vorteilen:

Zum einen wird Jugendlichen eine berufliche Perspektive eröffnet, aber zugleich auch ein wichtiger Beitrag zur Fachkräftesicherung geleistet. Da viele Stiftungen regional engagiert sind, können sie damit eine starke Förderung der Wirtschaft in der Region bewirken. Sie genießen dabei alle steuerlichen Vorteile und wirken mit diesem Engagement nachhaltig.

### **Die Konferenz**

Der JOBSTARTER -Programmbereich Stiftungen und Fundraising unterstützt Initiativen, neue Ausbildungsstiftungen zu initiieren und bestehende Stiftungen in diese Richtung zu motivieren. Wir haben deshalb mit dieser Konferenz heute einen Einstieg gegeben, um die Möglichkeiten für ein solches verstärktes Engagement von Stiftungen im Sinne einer Verantwortungspartnerschaft aufzuzeigen.

In vier Feldern soll heute miteinander diskutiert werden:

*Dies betrifft erstens die Modernisierung und Flexibilisierung des Berufsbildungssystems.*

Dabei ist die Frage: Welchen Anforderungen muss das Berufsbildungssystem im Hinblick auf den wachsenden Fachkräftebedarf, aber vor allen Dingen auf die skizzierten Umbrüche und Wissenszuwächse in der heutigen Zeit genügen?

*Der zweite Punkt: Verantwortungspartnerschaft statt Zuständigkeitskonkurrenz - Sicherung von Anschluss und Abschluss im Bildungssystem für alle jungen Menschen.*

Hierbei geht es vor allen Dingen um die Förderung von Jugendlichen beim Einstieg in eine betriebliche Ausbildung. Das Spannende daran sind Ansätze, die über die klassischen Praktika hinausgehen, zum Beispiel Projekte der Berufsorientierung, bei denen die Jugendlichen mit den Ausbildungsinhalten von mehreren Ausbildungsberufen konfrontiert werden. Wenn dabei auch noch bestehende schulische Defizite - insbesondere bei den Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen - bearbeitet werden, gelingt häufig auch der Start in die Ausbildung. Im Idealfall werden auch noch die ersten Monate der Ausbildung begleitet. Gerade dieses Thema ist für uns ganz zentral, und es wird daher beim zweiten Forum behandelt.

*Dritter Punkt: Integration und Berufsbildung - Demografie und interkulturelle Kompetenzen als neue Chancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund.*

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben wir immer noch eine geringere Ausbildungsquote als bei den einheimischen Jugendlichen. Auf der anderen Seite gibt es aber bereits jetzt eine enorme Integrationsleistung, die die Ausbildungsbetriebe vollbringen, und es ist für mich immer ein besonders Erlebnis, zum Beispiel bei Freisprechungsfeiern des Handwerks zu sehen, wie hier besonders motivierte Jugendliche mit Migrationshintergrund die Ausbildung erfolgreich absolviert haben.

Die Sorge um Jugendliche mit Migrationshintergrund ist ein ganz wesentlicher Beitrag für eine gelungene Integration. Zugleich dient sie natürlich auch der Sicherung unserer Fachkräftebasis.

Dies ist übrigens keine Einbahnstraße: Wir haben auch eine ganze Reihe von Aktivitäten, mit denen wir nicht nur Jugendliche mit Migrationshintergrund ausbilden, sondern auch Unternehmer mit Migrationshintergrund zu mehr Ausbildung in ihren Unternehmen anregen.

*Letzter Punkt: Paradigmenwechsel von Aus- und Weiterbildung - Förderung einer lebenslangen Bildungskultur.*

Dies ist ein Thema, das in den nächsten Jahren eine immer größere Bedeutung erlangen wird, weil wir in Zukunft eine alternde Erwerbsgesellschaft sein werden. Wenn wir an die Entwicklung der Alterspyramide in den Betrieben denken, dann wird die berufsbegleitende Weiterbildung sehr viel wichtiger, als sie in der Vergangenheit genommen wurde. Verbunden mit dem raschen Wissensfortschritt ist völlig klar, dass wir ohne eine verstärkte berufsbegleitende Weiterbildung keine Chance haben werden, in den nächsten Jahrzehnten als Volkswirtschaft einen der vorderen Plätze einzunehmen. Gerade auch auf diesem Feld der Weiterbildung können Stiftungen innovative Beiträge zu einer sinnvollen Verzahnung von Erstausbildung und Weiterbildung leisten.

Das große Potenzial an guten Ideen, aber auch das an wertvollen Erfahrungen, die Stiftungen mit Projekten vor Ort gemacht haben, soll heute genutzt werden. Dies ist die große Chance, wenn wir eine solche Verantwortungspartnerschaft eingehen. Ich weiß, dass die Stiftungen sehr, sehr viele spannende Wege schon gegangen sind. Gerade kürzlich haben wir im südhessischen Bereich gemeinsam eine neue Stiftungsaktivität gestartet.

Nun möchte ich Sie dazu einladen, über eine Investition in eine gute Ausbildung für die Jugend unseres Landes gemeinsam zu beraten, denn dies ist in jeder Hinsicht die beste Investition in unsere eigene Zukunft.